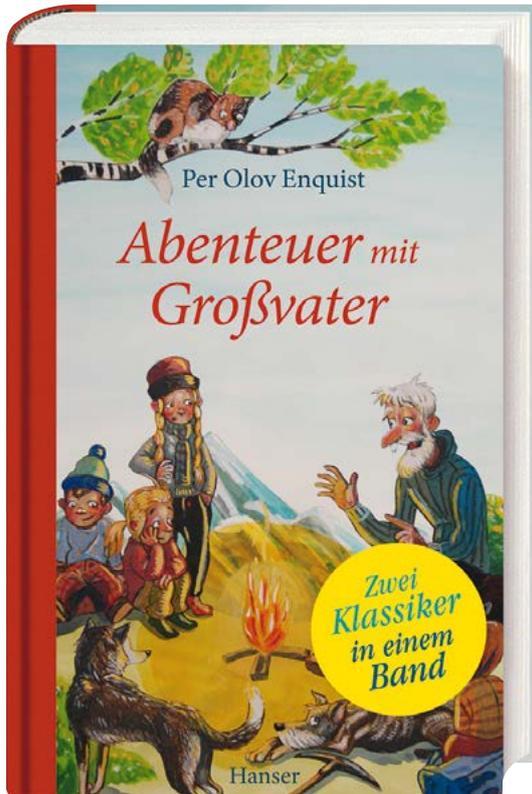


Leseprobe aus:

# Per Olov Enquist Abenteuer mit Großvater



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© Carl Hanser Verlag München 2017

HANSER









Per Olov Enquist  
*Abenteuer mit Großvater*



Per Olov Enquist

*Abenteuer*  
*mit Großvater*

Aus dem Schwedischen von  
Wolfgang Butt

Mit Bildern von  
Leonard Erlbruch

Carl Hanser Verlag

Dieser Band enthält die beiden Kinderromane:  
*Großvater und die Wölfe* (erstmals 2003 im Hanser Verlag erschienen) und  
*Großvater und die Schmuggler* (erstmals 2011 im Hanser Verlag erschienen).

Die Originalausgaben der beiden Einzelbände erschienen unter dem Titel  
*De Tre Grottornas Berg* und *Den tredje grottans hemlighet*  
beim Verlag Raben & Sjögren, Stockholm.

1 2 3 4 5 21 20 19 18 17

ISBN 978-3-446-25709-2  
© Carl Hanser Verlag München 2017  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlag: Stefanie Schelleis, München  
Motiv: © Leonard Erlbruch  
Satz im Verlag  
Druck und Bindung:  
GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany

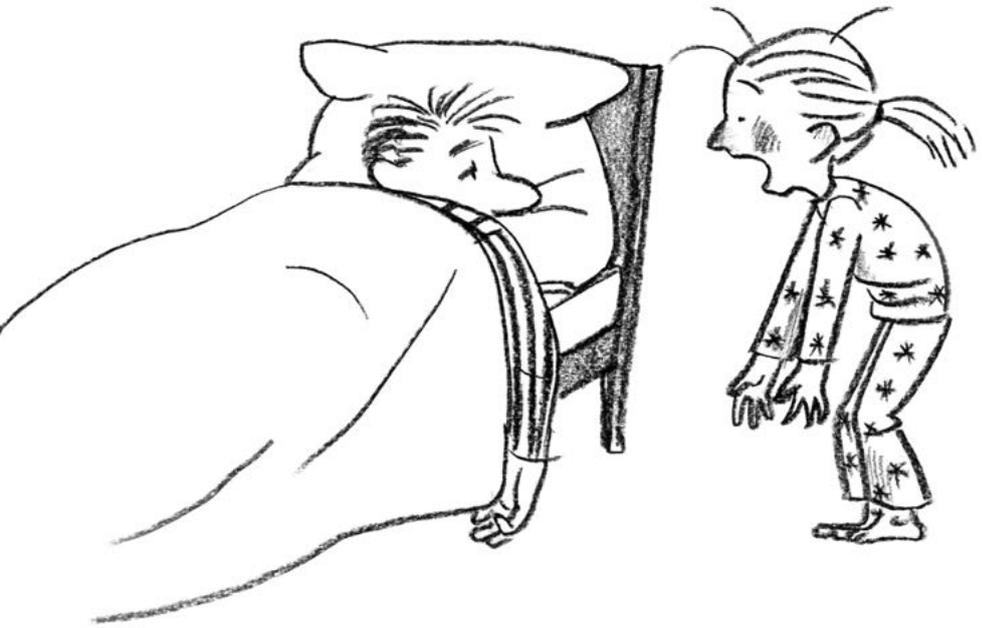
*Für  
Cecilia Enquist, Marcus Enquist,  
Mina Gilbertsson und Moa Gilbertsson,  
die dabei waren und durchhielten,  
und für das Landeskrankenhaus in Karlstad,  
Värmlands Rettungsdienst  
und die Polizei in Arvika  
mit Dank für einen großartigen  
Einsatz unter schwierigen  
Verhältnissen.  
P. O. E.*



*Großvater  
und die Wölfe*







### *Eine schreckliche Nacht*

**1** Also es war so. Obwohl Mina sich nachher fast nicht mehr daran erinnerte, wie es angefangen hatte. Sie sagte, dass sie damals noch so klein gewesen sei und Angst bekommen habe. Danach hatte sie fast nie mehr solche Angst gehabt. Wie das zugegangen war, wusste sie nicht richtig. Großvater erinnerte sie manchmal daran. Dann sagte sie nur:

»Ja, aber das war doch im Früher. Da war ich doch noch so klein.«

Obwohl »im Früher« nur drei Wochen her war. Komisch, dass man in drei Wochen groß werden kann. Man kann es auch nicht.

Aber so fing es an.

Mina war sechs Jahre alt, sie hatte blonde Haare und grüne Augen, und ein paar Jungen in der Vorschule fanden sie sehr süß, aber daraus machte sie sich nichts. Man muss alles ertragen, sogar Liebe, hatte ihre Mama, die Jenny hieß, gesagt. Aber eines Nachts, als Mina gerade eingeschlafen war, wurde sie von einem Krokodil in den Po gebissen.

Es war das erste Mal, dass Mina von einem Krokodil gebissen wurde, denn sie war erst sechs Jahre alt. Sie erwachte und spürte, dass es wehtat. Zuerst lag sie nur da und fühlte nach, wie weh es tat, ob es riesig wehtat oder nur ein bisschen und ob es nötig war, zu brüllen wie verrückt, damit Papa oder Mama kamen. Sie konnte sich beinahe nicht entscheiden, doch da fiel ihr wieder ein, wie furchtbar es gewesen war, als das grüne Krokodil sie angegriffen und an ihrem Po geknabbert hatte – also entschied sie sich dafür, dass es furchtbar war, und fing an zu weinen.

Da kam ihr Papa, der Anders hieß, ins Zimmer und sah aus, als hätte man einen Teller Spaghetti über ihn ausgekippt, und sagte mürrisch:

»Was 'n jetzt los? Ich will schlafen.«

Da schluchzte Mina noch eine Weile, als läge sie im Sterben oder als hätte sie eine schlimme Krankheit, die Papa sofort heilen müsste, zum Beispiel mit einem Eis am Stiel oder mit einem Würstchen mit Ketchup; aber nachdem sie eine Weile geschluchzt hatte, wurde sie müde und hörte fast auf, sie wimmerte nur noch untröstlich. Ungefähr so, als wäre sie allein und verlassen im Wald. Und dann noch ein tiefer Seufzer, denn Papa setzte sich nur bei ihr aufs Bett und guckte und war überhaupt nicht entsetzt.

Am besten fand Mina es immer, wenn Papa und Mama so entsetzt waren, dass sie fast ohnmächtig wurden und dann zur Kühltruhe hinuntergingen, um ein Eis zu holen. Einmal, als sie vier Jahre alt war, hatte sie gebrüllt, weil sie gefallen war und sich das Bein gebrochen hatte, so fühlte es sich jedenfalls an, fast ganz sicher, und Mama war schließlich zum Telefon gegangen und hatte gesagt, jetzt rufe sie verflüxt noch mal den Krankenwagen an. Und da war Mina so froh geworden, dass sie schwuppdiwupp aufhörte zu brüllen und sagte, sie wolle aber vorn im Krankenwagen neben dem Fahrer sitzen. Und da war Mama mit ganz finsternen Augen vom Telefon zurückgekommen und hatte gesagt: »Verdammt, ich wusste doch, dass es nichts war. Was für ein Glück, dass ich nicht angerufen habe!« Aber da war Mina auch böse geworden und hatte gesagt, wenn Mama so fluche, müsse sie sich die Zunge mit Seife waschen, unten und oben, also auch die Unterseite der Zunge, und vielleicht auch noch den Hals.

Da hatte Mama nur gefragt, was denn jetzt sei mit dem gebrochenen Bein?

Und Mina hatte vergessen, welches Bein es war, und auf das falsche gezeigt. Und da hatte ihre Mutter, die Jenny hieß, angefangen zu lachen und ein Eis geholt.

Man musste sich eben etwas einfallen lassen, wenn man ein Eis wollte.

Tatsache war, dass Mina in der Nacht von einem Krokodil angegriffen worden war. Sie erinnerte sich noch ganz genau daran, dass sie am Strand des schrecklichen Kongoflusses gewesen war, wo die Menschenfresser badeten und sich sonnten

und am Strand in der Sonne einschließen, nachdem sie sich aneinander satt gegessen hatten. Sie aßen einander die Beine auf, und es gab keinen, der sich anstellte oder es komisch fand, dass man sich gegenseitig aufaß. Allerdings aßen sie nur von den Beinen. Alle waren nett. Keiner schrie oder fluchte oder wusch die Zunge mit Seife. Und von einem dicken Onkel aßen sie am meisten. Der war nett und strich sich Ketchup auf die Beine, wenn die kleinen Menschenfresserkinder kamen und Hunger auf seine Beine hatten.

Sie aßen seine Beine mit Ketchup, aber ohne Senf und Brot. Doch dann, erinnerte sich Mina, war sie hinuntergegangen, um im Wasser des Kongoflusses zu baden, denn sie hatte keine Lust auf Bein mit Ketchup, und da war das Krokodil gekommen.

Es war klein und grün, und sie kannte es, denn Papa hatte ein Zeichen auf seinem Pulli, das genau dieses Krokodil darstellte. Mina erkannte natürlich das Krokodil von Papas Pulli, obwohl es jetzt größer war, also kein Bild, sondern ein echtes, und es bewegte sich. Mina sagte zu ihm, und zwar ziemlich streng:

»Bist du von Papas Pulli abgehauen? Was soll das denn, schwimm zurück, sonst wird Papa stocksauer!«

Aber das Krokodil war nur blöd herumgeschwommen und hatte Mina sauer angeglotzt und gesagt, es begreife nicht, was sie meine. Es sagte, es sei ein gefährliches Krokodil, das im Kongofluss schwimme, und damit basta, und sie solle sich bloß in Acht nehmen.

»Nimm dich selbst in Acht!«, hatte Mina gesagt. »Und schwimm sofort zurück auf Papas Pulli!«

»Fass dir an deinen eigenen Keks«, hatte das Krokodil da reichlich sauer gesagt. Und dann war es hochgesprungen und hatte Mina in den Keks gebissen, also in den Po.

So war es gewesen. Und da war Mina aufgewacht, und die Stelle, an der das Krokodil sie gebissen hatte, tat weh. Und nachdem sie eine Weile nachgedacht hatte, beschloss sie, loszubrüllen wie am Spieß. Ich muss einen Notruf loslassen!, dachte sie. Es lohnt sich doch nicht, hier zu liegen und nur still zu leiden.

Also hatte sie losgebrüllt. Und da war Papa gekommen, ganz verknittert im Gesicht, als wäre er nicht ausgeschlafen.

»Ein Krokodil hat mich gebissen«, hatte Mina gesagt.

»Wo denn?«, hatte Papa gefragt.

»Am Keks!«, hatte Mina geschluchzt und hingezeigt.

Und tatsächlich. Da war eine riesige große Stelle. So groß wie ein Zehncentstück.

»Das ist ein Mückenstich«, sagte Papa und versuchte die Falten in seinem Gesicht zu glätten. »Es ist ein Mückenstich. Kein Grund, sich zu ängstigen. Schlaf jetzt, mein Kleines.«

»Es war ein Krokodil«, heulte Mina noch schlimmer als vorher. »Ich hab's doch gesehen, es war grün, eine Mücke ist doch wohl nicht grün und so groß wie ein Krokodil!!!«

»Schlaf jetzt, mein Liebes, versuch doch zu verstehen, ich muss schlafen, es ist Sonntag, Liebes«, sagte Papa und stand auf und wollte die Tür zumachen.

»Ich bin aber gebissen worden!«

»Du hast geträumt«, sagte Papa. »Schlaf jetzt, es ist nichts.«

»Ich weiß, wann ich träume!«, schrie Mina. »Und das hier hab ich nicht geträumt!«

»Du fantasierst nur«, sagte Papa. »Hör auf damit, sonst wirst du noch wie Großvater.«

»Ich *will* werden wie Großvater«, sagte Mina sauer. »Er hätte mich gegen das Krokodil verteidigt.«

»Zweifelsohne«, sagte Papa. Er hieß Anders und war aus Dänemark, und da sagten sie »zweifelsohne«. »Aber du weckst Moa!« Und dann ging er in sein Schlafzimmer und rollte sich im Bett zusammen und schlief bestimmt sofort ein.

Moa saß aufrecht im Bett und glotzte Mina an.

»KROKODIL!«, sagte Moa und schien hellwach zu sein. »Moa will auch ein Krokodil, das beißt.«

Sie konnte wirklich nerven.

»Fass dir doch an den Keks«, sagte Mina. »Immer willst du alles haben.«

Mina wusste genau, dass es kein Traum gewesen war. Papa war immer verschlafen. Mama schlief. Und Moa wollte bestimmt gleich spielen. Mina wollte absolut nicht spielen.

Also Krise. Keiner nahm sie ernst. Und Mina dachte, wie fein es wäre, einen Beschützer zu haben, der sie rettete, wenn sie *in Not* war. Man musste einen Wohltäter haben, wie Großvater immer sagte. Das war einer, der immer zur Stelle war, zum Beispiel, wenn die Großen »Versuch doch zu verstehen!« sagten und schlafen wollten. Oder im Fernsehen Golf guckten.

Und Mina dachte, dass guter Rat teuer war, wie Urgroßmutter Vega immer sagte. Und selbst hatte Mina ja kein Geld.

Sie musste sich mit Großvater beraten. Unbedingt. Er war der Einzige, der den vollen Ernst der Situation verstand.

Eigentlich fing damit alles an.

Zuerst war es die schreckliche Nacht mit dem Krokodil. Dann kam das andere, was passierte, und am Schluss die beinahe lebensgefährliche Expedition zum Dreihöhlenberg und das, was mit dem Wolfsjungen geschah.



### *Großvater greift ein*

**1** Nachdem sie über das Ganze nachgedacht hatte, würde sie Großvater anrufen. Großvater hatte bestimmt eine Idee. Er hatte ja nicht so viel zu tun wie alle anderen. Da hatte er bestimmt Zeit, auf Ideen zu kommen.

Sie musste über alles, was passiert war, nachdenken. Es war schließlich nicht ganz leicht zu verstehen.

Das Krokodil war von Papas Pulli abgehauen und hatte sie in den Keks gebissen, und sie hatte ein bisschen Angst gehabt. Das Krokodil, das sie in jener Nacht gebissen hatte, war viel größer gewesen als das auf Papas Pullover, daran erinnerte sie sich deutlich. Es war anscheinend so, dass die Krokodile nachts wuchsen, und morgens waren sie wieder klein. Das kleine Biest war nachts frei. Sie überlegte eine Weile, ob sie Papa wieder

wecken sollte, um es ihm zu erklären, doch dann würde er nur grummeln und muffelig sein. Stattdessen ging sie zum Kühlschrank, um nachzusehen, ob Würstchen da waren, und es waren welche da.

Es war Sonntag, und sie ging zu Papas Pulli, um nachzuschauen, ob das Krokodil noch da war. Aber es war nicht mehr da. Auf dem Pulli war kein Krokodil.

Das Krokodil war frei, und die Stelle auf ihrem Po war noch da. Es tat nicht sehr weh, aber sie sah im Spiegel nach und war sich fast sicher, dass man die Abdrücke der Zähne sehen konnte. Das war der Beweis, dass sie das Ganze nicht geträumt hatte.

Sie ging hinunter in die Küche. Nach einer Weile kam ihre kleine Schwester Moa die Treppe herunter und sagte:

»Moa Warmüstchen mammam, Ina!«

»Du solls' keine Kindersprache reden!«, sagte Mina streng. »Außerdem soll man so früh am Morgen keine warmen Würstchen essen.«

Im Wohnzimmerfenster saß die Katze. Sie nannten sie Possie, weil Mama gehofft hatte, dass sie eine nette und possierliche Katze würde, aber Possie war manchmal ein bisschen vergrätzt, wenn sie ihr Fressen nicht rechtzeitig bekam. Dann war sie ganz und gar nicht possierlich, sondern sagte, jetzt gehe sie raus und fange Vogeljunge, wenn sie keine Leberpastete bekomme. Dann gab Mina ihr Leberpastete, und Possie wurde wieder possierlich. Mina unterhielt sich oft mit Possie, wenn sie allein waren, aber nur dann, denn nur dann antwortete Possie ihr.

Possie sagte nie »Versuch doch zu verstehen!«.

»Possie«, sagte Mina. »Heute Nacht ist ein Krokodil hinter mir her gewesen, und sie hat mich gebissen.«

»Kann ich was dafür?«, sagte Possie mürrisch.

»Aber ich habe Angst, dass sie heute Nacht wiederkommt«, sagte Mina.

»Woher weißt du eigentlich, dass es ein Krokodilmädchen ist?«, sagte Possie.

»Sie wirkte so sauer und ärgerlich, und Krokodiljungen sind nicht so, das hat Papa gesagt.«

»Der weiß ja nicht, wovon er redet«, sagte Possie. »Übrigens, ein bisschen Leberpastete wäre jetzt gar nicht so schlecht.«

»Du wirst fett«, sagte Mina. »Du sollst keine Leberpastete essen.« Aber da wurde Possie supersauer und ging in die Küche, um nachzusehen, ob es etwas anderes gab.

Es war niemand da, mit dem man reden konnte. Was sollte Mina tun? Sie hatte eine Kusine, die sie manchmal anrief, sie hieß Ia, und ihre Telefonnummer konnte Mina auswendig. Ia wohnte in Balinge. Mina hatte beschlossen, als Erstes Großvater anzurufen, aber er nahm nicht ab, er ging sicher mit Mischa spazieren, das war sein Hund. Also rief sie Ia an. Aber Ias Papa Mats kam ans Telefon, und seine Stimme hörte sich ärgerlich und sauer an.

»Weißt du, wie viel Uhr es ist, Mina?«, sagte er. »Es ist erst acht, und ich bin furchtbar – FURCHTBAR – müde und muss schlafen. MUSST du so früh anrufen?«

»Warum bist du denn müde?«, sagte Mina. »Ich bin kein bisschen müde, obwohl ich heute Nacht von einem Krokodil gebissen worden bin.«

»Liebes«, sagte Onkel Mats, »liebste, beste Mina. Versuch mal zu verstehen! Ich bin vollkommen fertig und abgearbeitet und, mein Schatz: Es ist Sonntag. Kannst du nicht ...«

»Aber du bist nicht von einem Krokodil gebissen worden!!!«

»Liebes. Versuch doch zu verstehen! Ich habe mir die Wade gezerzt und soll heute Golf spielen. Versuch doch mal zu verstehen! Ich BRAUCHE Schlaf, und MUSST du ...«

»Ich habe Angst, dass das Krokodil wiederkommt!«, sagte Mina.

»Kannst du nicht stattdessen mit Ia sprechen? Aber nicht jetzt. Beste Mina. Ich bin so FURCHTBAR müde und kaputt, und, Liebes, ruf beim nächsten Mal nicht wieder so früh an.«

»Wie früh soll ich denn beim nächsten Mal anrufen?«

»Gar nicht«, sagte Onkel Mats und legte den Hörer auf.

Mina setzte sich hin und überlegte. Es schien hoffnungslos. Mama und Papa schliefen, und Moa spielte ein Computerspiel. Sie war erst vier, aber in Computerspielen war sie top. Possie hatte die Speisekammertür einen Spaltweit aufbekommen, doch den Kühlschrank schaffte sie nicht, deshalb war es Mina egal. Aber mit wem konnte sie reden?

Sie brauchte doch Hilfe in dieser Stunde der Not.

**2** Sie wartete eine Stunde, so lange, wie Großvater brauchte, um am Morgen mit Mischa rauszugehen, und rief wieder an. Großvater meldete sich.

Minas Großvater war ein hochgewachsener, schicker Großvater mit weißem Haar, der immer so lieb war und der nicht so

viel zu tun hatte, denn die meiste Zeit saß er da und schrieb, er hatte keine richtige Arbeit, sondern schrieb nur Bücher. Aber er legte nie den Hörer auf, und seine Ratschläge waren echt super, obwohl alle anderen Erwachsenen fanden, dass sie schlecht waren. Er kannte auch prima Witze über Kacke, und wenn sie beim Essen saßen, erzählte er manchmal Pupsgeschichten, und das war so lustig. Aber dann wurde Minas Mama Jenny fast jedes Mal böse und nahm ihn am Arm und schubste ihn in die Toilette, damit die Kinder lernten, sich zu benehmen, und da musste Großvater zur Strafe eine Stunde lang sitzen. Wenn Großvater auf dem Klo eingesperrt war, weil er Pupsgeschichten erzählt hatte, durfte man nicht mit ihm sprechen. Aber dann trickste Mina Mama aus. Sie schlich sich nämlich zur Klotür und flüsterte durchs Schlüsselloch, damit Großvater nicht weinte. Und nach einer Weile hörte Großvater auf zu weinen, weil es ihn so froh machte, dass Mina Mitleid mit ihm hatte. Mina sagte dann durch das Schlüsselloch ins Klo *öhöm* und *dududu*, denn das musste man sagen, wenn jemand traurig war. Und dann flüsterte er jedes Mal eine kurze und lustige Kackundpupsgeschichte durchs Schlüsselloch; aber einmal kam Mama ihnen auf die Schliche und wurde supersauer und zog Mina an den Haaren von der Tür weg, und Großvater musste die ganze Nacht auf dem Klo sitzen bleiben, beinah, daran erinnerte sich Mina beinah ganz klar.

Großvater war der cleverste und klügste in der ganzen Familie, obwohl er keine anständige Arbeit hatte, sondern nur schrieb, aber das begriffen nicht alle, außer Mina und vielleicht Moa, aber sie war ja noch so klein.

Großvater hatte eine Hündin, die Mischa hieß.

Sie war klug und schön und liebte die Kinder, obwohl sie aussah wie ein Wolf und allen zur Last fiel außer Großvater, der als Einziger mit ihr rausging und ihr manchmal bei Tisch Leckerbissen gab, obwohl man das nicht durfte. Sie war in der sibirischen Tundra im fernen Russland geboren, ihre Eltern waren Schlittenhunde, und Mischa war siebzehn Jahre alt. In Hundejahren bedeutete das, dass sie 119 Jahre alt und eigentlich älter als Großvater war. Mischa sei groß wie ein Wolf und lieb wie ein Elefant, sagte Großvater oft, sie wohnte bei Großvater und Gunilla in Waxholm, und manchmal, besonders wenn Großvater zu Besuch war und sich danebenbenommen hatte und im Klo eingeschlossen war, legte Mina sich auf den Fußboden und benutzte Mischa als Kopfkissen und flüsterte ihr zu, wie dumm alle anderen waren außer Großvater und Mischa selbst. Das war spaßig, aber sie konnte es leider nur machen, wenn Großvater zu Besuch war.

Sonst wohnte Großvater bei Gunilla. Sie waren verheiratet, und Gunilla war lieb und schloss Großvater nie im Klo ein, sie war Großvaters Frau, aber nicht Minas Großmutter. »So was kann vorkommen!«, wie Gunilla immer sagte.

Großvater hatte Mina einmal gesagt, er habe Gunilla geheiratet, weil sie so ein hübsches Heck hätte, und als Mina das nächste Mal zu ihnen kam, hatte sie die Hecke angeschaut, die das Grundstück umgab, und danach zu Gunilla gesagt, so großartig sei das Heck doch gar nicht, sie verstehe nicht, warum Großvater sie ausgerechnet deshalb geheiratet habe. Aber Gunilla hatte nichts kapiert und dumm aus der Wäsche geguckt

und gefragt: »Was für ein Heck?« Und Mina hatte auf die Hecke gezeigt und gesagt, dass Großvater Gunilla nur deswegen geheiratet habe. Habe er gesagt. Da hatte Gunilla gesagt, Großvater sei eine Dichternatur und deshalb rede er so viel von der Natur, zum Beispiel von ihrer Hecke, denn das machten Naturliebhaber so.

Gunilla war Feministin, hatte Großvater erklärt, und das hieß, dass Großvater selbst putzen musste und nie fragen durfte, ob er im Haushalt »mit anfassen« könne, denn das sollte so selbstverständlich sein, dass man nicht extra fragte.

Aber manchmal kapierte Gunilla schlecht. Zum Beispiel wollte sie nicht, dass Großvater und sie sich noch einen Hund anschafften. Großvater schlug einen kleinen Hund als Gesellschaft für Mischa vor, aber Gunilla meinte, dann würde es noch mehr Unordnung bei ihnen geben. Ausgerechnet an diesem Morgen rief Mina bei Großvater an und erzählte ihm von der Sache mit dem Krokodil.

»Es ist ja nicht zu fassen«, sagte Großvater. »Und deine nichtsnutzigen Eltern, was tun die?«

»Nichts«, sagte Mina. »Absolut nichts. Und Onkel Mats will nur schlafen.«

»Was hat er denn gesagt?«, fragte Großvater.

»Er hat gesagt: ›Versuch doch zu verstehen!‹ Das hat er gesagt. Und dass man ihn nicht wecken dürfte.«

»Verrückt«, sagte Großvater. »Du musst doch jemanden finden, der dich beschützt.«

»Aber wen?«, sagte Mina. »Dich schließen sie ja nur auf dem Klo ein. Und sie selbst sagen die ganze Zeit nur ›Versuch mal

zu verstehen!« und wollen schlafen. Du hast gesagt, man soll sich einen Wohltäter besorgen, wenn man in großer Not ist.«

Man konnte Großvater denken hören, dass es nur so knackte. »Die Polizei«, sagte er.

»Es gibt hier keine Polizisten mehr«, sagte Mina. »Und du hast Mischa, die dich beschützt. Aber ich habe nur Possie, und die ist jetzt sauer auf mich und will mich nicht beschützen.«

»Du brauchst einen Wohltäterhund«, sagte Großvater. »Wenn man von Krokodilen angegriffen wird, muss man einen Wohltäter haben. Einen kleinen Hund in der passenden Größe zum Beispiel. Oder so.«

Mina grübelte eine Weile. Sie wusste ja, wie schwer es für Großvater gewesen war, Mischa behalten zu dürfen, die alle lästig fanden, obwohl sie 119 Jahre und älter als Großvater war.

»Einen Hund«, sagte Großvater. »Den du die ganze Zeit als Wohltäter bei dir haben kannst. Ich kann ja nicht bei dir sein. Wenn ich die falschen Dinge sage zum Beispiel. Und Pups geschichten erzähle. Dann werde ich einfach im Klo eingeschlossen, und wenn dann das Krokodil kommt, Herrgott, was kann ich dann tun?«

»Ich habe Angst«, sagte Mina. »Aber du hast recht. Du musst einen Beschützer für mich finden. Ich habe so ein Gefühl.«

»Was für ein Gefühl?«

»Dass etwas Schreckliches vielleicht beinahe bestimmt passieren könnte.«

»Es sei denn«, sagte Großvater. »Es sei denn.«